



Mit Faden und Klöppel: Handarbeit mit Tradition
► Hier auf dem Land

Die Glocke am Wochenende

Samstag/Sonntag, 9./10. Februar 2019



Warme Wickel und heißes Bier: Erkältungsmythen
► Gesundheits-Journal



Jedes Fenster in der Justizvollzugsanstalt Bielefeld-Brackwede ist vergittert. Schauen die Gefangenen aus dem Fenster ihrer Zelle, geht der Blick ins Graue. 1977 ist die Anstalt eröffnet worden. Den Charme der 70er-Jahre hat sie bis heute behalten.

Wer längere Zeit an der Umlostraße 100 in Bielefeld-Brackwede verbringt, der tut dies in der Regel nicht freiwillig. Denn dort befindet sich eine der größten Justizvollzugsanstalten NRW. „Die Glocke“ hat mit Menschen gesprochen, die jeden Tag freiwillig dorthin kommen: den Justizvollzugsbeamten.

Arbeit hinter Gittern

Von unserem Redaktionsmitglied CHRISTIAN DRESMANN

Es ist 9.20 Uhr, als kurz Zeit ist, auf die Uhr zu gucken. Die Minuten vorher herrscht Anspannung in der Zentrale der Justizvollzugsanstalt (JVA) Bielefeld-Brackwede. Ein „Blauer Alarm“ ist eingegangen, überall im Gefängnis leuchten blaue Lampen, eine Sirene ertönt. Die Warnzeichen deuten gemeinsam auf eines hin: Mitarbeiter oder Gefangene der JVA sind in Gefahr.

Knapp 20 Minuten nach Eingang des Alarms kommt Tobias Burkhardt zurück in die Zentrale, die mittig im Erdgeschoss der JVA liegt. Er ist einer der stellvertretenden Diensthabenden in Brackwede und heute Einsatzleiter der sich in Dienst befindlichen Mitarbeiter des AVD, des allgemeinen Vollzugsdienstes. Doch einer seiner Mitarbeiter muss jetzt zum Arzt. Er hatte den Alarm ausgelöst, da er zwischen

sich rivalisierende Gefangene geraten war. Burkhardt und seine Kollegen konnten die Situation schnell bereinigen und die Insassen voneinander trennen. „20 Sekunden nach Alarm soll Hilfe da sein, das haben wir locker geschafft“, sagt der 38-jährige Verleger. Trotzdem ist er nach dem Alarm deutlich angefasst. „Wenn Kollegen zu Schaden kommen, ist das immer un schön“, sagt er. Für den Amtsinspektor ist der Fall aber noch nicht abgehakt. Ein Bericht muss angefertigt und ein Plan erdacht werden, wie die rivalisierenden Insassen zukünftig nicht mehr, wie jetzt am Eingang zur Krankenstation, aufeinander treffen.

Trotz der gerade deutlich gewordenen Gefahr ist Tobias Burkhardt sehr zufrieden mit seinem Job. Die Vielseitigkeit der Tätigkeit „und die Zufriedenheit, dass unsere Mechanismen greifen“, sind laut dem Verleger die ausschlaggebenden Punkte dafür. Tobias Burkhardt hat auch

schon im Rettungsdienst gearbeitet. Als seine Wache geschlossen wurde, entschied er sich für eine Bewerbung im Vollzugsdienst. Nach 38 Monaten Dienstzeit als Angestellter und der danach folgenden zweijährigen Ausbildung in Wuppertal, hat er sich bis zum verbeamteten Amtsinspektor hochgearbeitet. In seiner Funktion übernimmt er Verantwortung. Leitet er wie heute die Zentrale, dann gilt es, den Überblick über 543 Haftplätze zu behalten. Und das ist eine besonders spannende Tätigkeit. „Wir sind fast immer an der Belegungsgrenze“, sagt Burkhardt und zeigt auf eine Wand mit blauen sowie gelben Kärtchen. Sie verschaffen bei aller Technik einen ganz analogen Überblick über die Belegung und lassen ihn auf den ersten Blick feststellen: In allen Hafthäusern zusammen sind nur wenige Zellen frei. Und die nächste Herausforderung kommt am Nachmittag, dann sind neue Gefangene aus Süddeutschland angekündigt.



Amtsinspektor Tobias Burkhardt in der Zentrale der JVA. Die Videos mehrerer hundert Kameras laufen dort zusammen und können ausgewertet werden.



Norbert Tegelkamp leitet das Haus drei der JVA Bielefeld-Brackwede. Er trägt die Verantwortung für 18 Mitarbeiter. Bilder: Dresmann

Kollegengespräch hilft beim Verarbeiten der Erlebnisse

Seit 1991 arbeitet Norbert Tegelkamp in der JVA Bielefeld-Brackwede. Er leitet das Haus 3 der Anstalt, in dem aktuell 114 Gefangene einsitzen. Seine Hauptaufgabe liegt in der Organisation der 18 Mitarbeiter, die sich im Dreischichtsystem um die Durchführung des für jeden Gefangenen geschriebenen Strafvollzugsplans kümmern. Und das ist vor allem für den Hausleiter eine sehr spannende Tätigkeit „die jeden Tag neue Herausforderungen bereit hält“, sagt Tegelkamp und betont, dass er vor allem große Freude an der Mitarbeiterführung hat. Daher setzt er sich sehr für die psychosoziale Nachsorge ein. Die wird jedem Mitarbeiter angeboten und auch

rege wahrgenommen. Vor allem nach Suiziden von Gefangenen oder anderen schwierigen Situationen „ist das professionelle Kollegengespräch einfach die beste Methode, um Erlebnisse zu verarbeiten und die seelische Belastung gering zu halten“, sagt Tegelkamp.

Der Bereichsleiter erklärt, dass der Umgang mit den Gefangenen nicht allein in der Straftat des Insassen begründet liegt, sondern in seinem Verhalten, das er in der Haft an den Tag legt. So kommt es in Extremfällen vor, dass Gefangene unter der Anwendung von unmittelbarem Zwang – will heißen gegen ihren Willen und gefesselt – in besonders gesicherte Hafträume gebracht werden müs-

sen, um sie vor sich selbst zu schützen. Vor allem nach solchen Tätigkeiten wird unter den Kollegen immer das Gespräch gesucht, „und das ist auch gut so“, betont Tegelkamp. Nicht zuletzt, da diese Tätigkeiten in den vergangenen Jahren immer häufiger vorkommen. Woran das liegt, kann der 55-Jährige nicht sagen. Fakt ist aber laut Tegelkamp, dass viele Gefangene nicht nur psychische Probleme haben, sondern auch drogenabhängig sind. Da die JVA in Brackwede auf Mehrfachstrafäter spezialisiert ist, können so viele Gründe für ein Fehlverhalten der Insassen und die somit notwendig werdende Anwendung von unmittelbarem Zwang zusammenkommen.



Jeder Mitarbeiter der JVA hat seinen eigenen Schlüssel.

Hintergrund

Die JVA Bielefeld-Brackwede ist 1977 eröffnet worden. Aktuell bietet sie Platz für 474 Männer und 68 Frauen. Mitte 2021 soll ein weiteres Hafthaus seinen Betrieb aufnehmen. Dann stehen insgesamt acht Hafthäuser auf dem Gelände unweit der Grenze zu Steinhagen. Eines von ihnen ist nur für Frauen. Das kleinste Haus wird mit der Bezeichnung „verstärkt gesicherter Haftbereich“ beschrieben und wurde einst zur Inhaftierung von Mitgliedern der Rote-Armee-Fraktion errichtet.

Tätig sind in Brackwede 276 Mitarbeiter des allgemeinen Vollzugs- und Werkdienstes. Dazu kommen noch diverse weitere Berufsgruppen wie Verwaltungsmitarbeiter, solche aus der Wäscherei, der Sucht-, Sozial-, Seelsorgerischen und psychologischen Beratung. Regelmäßig kommen die Mitarbeiter der Fachbereiche in Konferenzen zusammen, um über Anträge und Resozialisierung von Gefangenen zu beraten. (cd)

Kein Schlüssel, kein Durchkommen

In der Regel verbringen die Gefangenen der JVA Bielefeld-Brackwede die meiste Zeit des Tages in ihren Einzelzellen. 8,4 Quadratmeter sind diese beispielsweise in Hafthaus 3 groß. Eine Stunde am Tag können die Gefangenen bei guter Führung in kleinen Gruppen auf einen der Freistundenhöfe zwischen den Hafthäusern, um sich etwas zu bewegen. Für die nicht im Gefängnis arbeitenden Insassen geht es danach zurück in die Zelle. Manche Straftäter stehen in ihren Zellen unter besonderer Beobachtung. Vor allem sich im Ent-

zug befindliche, kranke oder suizidgefährdete Gefangene gilt es im Blick zu behalten. In unregelmäßigen Abständen, aber mindestens alle 15 Minuten, werden sie durch Justizvollzugsbeamte in ihrer Zelle kontrolliert. Nicht nur für die Gefangenen eine belastende Situation.

Stark gesichert sind die einzelnen Häuser. Alleine durch acht

massive, vergitterte Türen muss Pressesprecher Jochem Stroeve (Bild) gehen, bis er von der Pforte in seinem Büro angekommen ist. Zugang dazu verschafft der personalisierte Schlüssel, den jeder Mitarbeiter immer unmittelbar bei sich trägt. Und der Schlüssel ist – außer einem Funkgerät – auch das einzige, was an Gürtel der Justizvollzugsbeamten befestigt ist. Waffen werden nicht getragen. Dafür sieht man auf den Fluren immer wieder Mitarbeiter mit dicken Akten unter den Armen. Denn eine JVA ist eine Behörde.



Zelle an Zelle sitzen die Gefangenen in Haus 3 der JVA Bielefeld-Brackwede.